

»Damit das Literaturfest jung bleibt...«

»Der LeseLenz ist ein literarisches Familientreffen«, sagt José F. A. Oliver im Gespräch / Rückblick und Ausblick

VON JUTTA HAGEDORN (TEXT)
UND ULRICH MARX (FOTOS)

Der 20. LeseLenz ist erfolgreich über die Hausacher Bühnen gegangen. Kurator José F. A. Oliver ist ausgesprochen guter Dinge, wie man im Interview deutlich merkt. Doch nach dem LeseLenz ist vor dem LeseLenz – und der Festival-Chef hat einiges vor.

■ **Der 20. Hausacher LeseLenz ist vorüber. Sie haben allen Grund stolz und zufrieden zu sein.**

JOSE F. A. OLIVER: Es waren 23 Sprachen vertreten und wir hatten Autorinnen und Autoren aus sämtlichen Kontinenten zu Gast (außer Australien) – u. a. den wichtigen iranischen Romancier Abbas Maroufi. Sein literarisches und persönliches Zeugnis waren berührend und zeichneten ein eindrucksvolles Bild des heutigen Iran. Ja, die Veranstaltungen zählten nahezu 6000 Besucherinnen und Besucher, zusätzlich haben über 2000 Schülerinnen und Schüler aus Hausach, dem Kinzigtal und der ganzen Ortenau an Lesungen und Werkstätten teilgenommen. Das Festival ist nicht nur im deutschsprachigen Raum von Bedeutung. Es ist wesentlich europäischer und interkontinentaler geworden.

■ **So ein Fest gibt es nicht zum Nulltarif.**

OLIVER: Wir hatten ein Budget von 155 000 Euro; 17 500 Euro trägt die Stadt Hausach, hinzu kommen deren Bauhofleistungen und vom Förderverein haben wir jährlich 5000 Euro als sichere Zusage für das Gisela-Scherer-Stipendium. Der Rest ...

■ **Klingt doch erst mal ganz gut, aber aus Ihrer Mimik schließe ich etwas anderes...**

OLIVER: Planung bedeutet stets auch »Geldsuche«. Dabei frage ich mich oft: Darf eine anspruchsvolle Kultur- und Literaturvermittlung am Geld scheitern? Das darf eigentlich nicht sein. Es gab Zeiten, in denen ich schlaflose Nächte hatte. Inzwischen sage ich mir: Es muss einfach jedes Jahr klappen.

■ **Weil sie letztendlich doch Unterstützung haben?**

OLIVER: Ja. Durch die Stadt Hausach, den Förderverein mit seinen 130 Mitgliedern, den Hausacher Schulen und in vorbildlicher Weise durch die Neumayer Stiftung, die Robert Bosch Stiftung, Pro Helvetia, die Baden-Württemberg-Stiftung. Ganz wichtig ist der fulminant verlässliche Zuspruch der örtlichen und regionalen Industrie- und Handwerksunternehmen. Auch das europäische Lyrik-Netzwerk »Versopolis« trägt zur Finanzierung bei. Eine direkte staatliche Förderung findet hingegen kaum statt – das ist im Grunde ein Armutszeugnis! Es geht um Kultur, es geht um Literatur, um Sprache, um Bildung.

■ **Das bedeutet jedes Jahr neue Überzeugungsarbeit?**

OLIVER: Man muss Phantasie entwickeln, neuen Ideen Raum schenken. Letzten Endes heißt es auch freier zu sein ...

■ **Ihr größtes Pfund, mit dem Sie dabei wuchern können, ist die besondere Atmosphäre. Die lockt jedes Jahr aufs Neue die Besucher – die garantiert auch die großartigen Literaten. Ich höre nur Lob von deren Seite.**

OLIVER: Der LeseLenz ist ein »literarisches Familientreffen« mit Gästen aus aller Welt. Jede Autorin, jeder Autor ist einzigartig. Das wird ernst genommen, und deshalb gibt es keine Parallelveranstaltungen.



Freut sich über seine neuen Veröffentlichungen – der Dichter José F. A. Oliver.

gen. Die Kollegen hören sich gegenseitig zu. Es finden viele Gespräche untereinander und mit dem Publikum statt. Hinzu kommt der Reihencharakter. Er schafft gleichzeitig einen Wiedererkennungswert und eine ungeahnte Vielfalt im Kontinentalen.

■ **Sie sprechen von den Reihen...**

OLIVER: Jede Reihe hat einen eigenen Kurator. Michael Stavaric etwa betreut die früher einmal als Inklusionslesung bezeichnete »Lesung für Alle«; Ilija Trojanow »Vielstimmiges Afrika« und ab diesem Jahr seine neue Reihe »Weltlese«. Ulrike Wörner, meine Stellvertreterin, ist für die Kinder- und Jugendprogramme »kinderleicht & lesejung« verantwortlich. Sie kennt die schulischen Wirklichkeiten und weiß um die innere Uhr der Bildungsanstalten.

■ **Seit Anfang an sind die Lesungen in ungewöhnlichen Umgebungen.**

OLIVER: Wenn man ein Literaturfest organisiert, darf man vor den Möglichkeiten und den Grenzen, die eine Stadt bietet, keine Angst haben. Vor 20 Jahren war der LeseLenz etwas »Exotisches«, ein unbekanntes Format in unserer Region. Wir brachten die Literatur zu den Menschen. Deswegen agierte auch Konstantin Wecker quasi »mitten« im Publikum. So war er als Dichter spürbar.

■ **Wie kam es zu diesen »neuen« Orten?**

OLIVER: Ein Installateur sagte mir einst, er könne nicht zur Lesung kommen, er müsse arbeiten. Also sagte ich: Dann kommen wir zu dir. Ich überlasse es heute den jeweiligen Gastgeberinnen und Gastgebern, wie sie »ihren« Raum gestalten. Deshalb ist auch die Atmosphäre so unterschiedlich.

■ **Sie haben jedes Jahr großartige Literaten. Wachsen da nicht die Erwartungshaltung und der Druck, zu toppen?**

» Literatur schenkt Sprache und Vorstellungskraft. «

OLIVER: Ich plane so, dass keine Ausgabe des LeseLenzes mit dem anderen vergleichbar ist. Ich will nicht toppen.

■ **Sie wollen sich also Freiheiten lassen?**

OLIVER: Davon lebt das Fest. Der »LeseLenz-Preis für Junge Literatur«, den wir in diesem Jahr mit der Thumm-Stiftung zum ersten Mal vergeben haben, ist beispielsweise auf drei Jahre angelegt, auch die Poetik-Dozentur in Karlsruhe hatte eine dreijährige Pilotphase. Nach drei Jahren kann man prüfen, vertiefen oder umgestalten. Jetzt ist unter ande-

rem. eine Kooperation mit dem neuen Literaturhaus Freiburg angedacht. Vernetzung ist wichtig.

■ **Kommen wir mal zur Zukunft. Was steht da an, soweit Sie das absehen können.**

OLIVER: Auf jeden Fall eine strukturelle Bestandsaufnahme. Und damit auch die Frage: Wie können wir ihn noch professioneller durchführen und wie wird es mit dem LeseLenz weitergehen? Auch ohne mich!

■ **In Bezug auf...?**

OLIVER: Organisatorische Strukturen und inhaltliche Verantwortlichkeiten. Durch gute neue Moderatorinnen und Moderatoren – dieses Jahr hatten wir besonders junge –, damit das Fest jung bleibt. Außerdem werden meine Nichten Ana Teresa und Carmen Aufgaben übernehmen, etwa in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Medien, die zeitreifer werden muss. Wichtig ist und bleibt jedoch der Gemeinschaftssinn. Er bürgt für die Qualität der Organisation und deren Inhalte. Spannung, Vitalität und Entdeckerfreude müssen weiterhin Maßstäbe setzen. Und: Junge Literatur wird vermehrt auf die Agenda kommen.

■ **Warum ist ein Literaturfest so wichtig?**

OLIVER: Literatur ist eine Antwort auf komplexe gesellschaftliche, kulturelle und politische Gegebenheiten. Sie schenkt Sprache und Vorstellungskraft. Sie zeigt Gedanken und Gefühle, offenbart den

Anderen. Das ist ein wichtiger, sozialer Beitrag, ist Respekt, Anerkennung und Vielstimmigkeit ins Offene.

■ **Seit drei Jahren gibt es nun die Lesung für alle mit Gebärdendolmetschern.**

OLIVER: Ja, Michael Stavaric hatte die großartige Idee.

■ **Es dürfte nicht leicht sein, Dolmetscher zu finden. Lyrik ist Emotionen. Das spielt sich auf mehreren, anderen Ebenen ab.**

OLIVER: Ulrike Wörner hat über 100 Dolmetscherinnen und Dolmetscher kontaktiert. Die Anforderungen an eine »literarischen Gebärdensprache« sind immens. Sie gerät aber mehr und mehr ins Bewusstsein. Das Interesse an diesen Veranstaltungen wächst. Auch bei den Zuhörern. Anfangs kamen 60, heute 130.

■ **Kommen wir noch zu Ihren Plänen**

OLIVER: Gerade wurde in Hausach der letzte Teil eines poetischen Dokumentarfilms über meinen Aufenthalt in Istanbul abgedreht, »Kent Ozanik«. Ein Film, der im Herbst in die Kinos kommen wird. Im Frühjahr 2018 erscheint bei Matthes & Seitz Berlin mein neuer Lyrikband und gleichzeitig bei White Pine Press in den USA meine englisch-deutsche Gedichtsammlung »sandschrift«, Selected Poetry 1987-2018, ein 300-seitiges Werk. Schließlich arbeite ich mit der Uni München an drei Schulbüchern: »Dialoge im Deutschunterricht«. Vor ein paar Tagen kam der erste Band in den Handel.

■ **Lyrik hat es immer etwas schwer, oder?**

OLIVER: Für die Arbeit in den Schulen ist es wichtig, dass sich in der Vermittlung von Gedichten etwas ändert: kommentieren statt interpretieren. Die Zeiten wären heuer gut. Was im Augenblick an Gedichten in deutscher Sprache geschrieben wird, ist meines Erachtens das Spannendste und Vielseitigste in ganz Europa, wenn nicht gar weltweit.

■ **Und was ist gute Poesie?**

OLIVER: Das Gedicht, das nichts erklärt, sondern sagt. Seine Synthese aus Gefühl und Gedanke. Gedichte werden mit Erfahrungen geschrieben.



LeseLenz-Kurator José F. A. Oliver im Gespräch mit Kultur-Redakteurin Jutta Hagedorn.